2025/50 dschungel

https://shop.jungle.world/artikel/2025/50/hafsia-herzi-die-juengste-tochter-coming-out-sex-und-die-banlieue

Hafsia Herzis »Die jüngste Tochter« erzählt vom Coming-out einer muslimischen Französin

Sex und die Banlieue

von **Holger Heiland**

In Hafsia Herzis »Die jüngste Tochter« löst sich eine junge muslimische Frau von ihrer Familie und den Traditionen ihres Herkunftsmilieus. Dabei kommt der queere Coming-of-Age-Film ganz ohne Dramatisierungen und Klischees aus.

Fatima (Nadia Melliti) wächst als jüngste Tochter einer algerischen Einwandererfamilie in einer Pariser Vorstadt auf. Während ihre traditionell gekleideten Schwestern an der Seite der Mutter alles rund um die Haushaltsführung erlernen, nähert sich die 17jährige Fatima der Küche nur dann, wenn gemeinsam gegessen wird.

In Jeans, Hoodie und mit Baseballkappe wirkt sie selbstbewusst, wenn auch meist in sich gekehrt – wie ein Gegenentwurf zu den Frauen- und Mädchenbildern des Milieus, aus dem sie stammt. Immer wieder trainiert sie allein auf dem Bolzplatz mit dem Ball; in der Oberschule, die sie erfolgreich absolviert, hängt sie mit einer Clique ab, die im Klassenraum und auf dem Hof den Ton angibt.

Respekt erhält Fatima für ihre Schlagfertigkeit, denn wenn sie mal etwas sagt, trifft sie den Nagel auf den Kopf. Morgens holt ein Mitschüler sie mit dem Motorrad ab; unter den Anfeuerungsrufen der Jungs aus dem Viertel geht’s auf dem Hinterrad zur Schule. Als gläubige Muslimin ist Fatima bereits vor Sonnenaufgang aufgestanden und hat auf dem Balkon der Hochhauswohnung ihr Gebet verrichtet.

> Herzi ist mit ihrer filmischen Adaption das einfühlsame und glaubwürdige Porträt einer jungen Frau gelungen, die sich von der Übermacht der Verhältnisse zuletzt eben nicht verrückt machen lässt, sondern ihren eigenen Weg findet und geht.

Gegensätze prägen den Alltag der jungen Frau: Dass in Fatima ein innerer Konflikt tobt, zeigt die heftige Reaktion, als ein Mitschüler sie als Lesbe beschimpft. Sie schlägt auf den Jungen ein und tritt und beschimpft ihn noch, als er schon am Boden liegt. Dabei hat sie schon seit längerer Zeit einen Freund, mit dem sie sich ab und zu trifft. Wie es scheint, sind sie einander versprochen oder verlobt.

Anfangs gibt sich der Freund verständnisvoll, wenn Fatima ihm ausweicht. Schule, das Abitur, familiäre Verpflichtungen gehen schließlich vor. Schnell wird klar, dass er sehr eindeutige Vorstellungen hat, was die Zukunft ihrer Zweisamkeit angeht. So schnell wie möglich soll geheiratet werden, damit seine Prinzessin, wie er sie nennt, von da an wirklich ganz die seine ist. Doch Fatima hat andere Neigungen und Pläne, auch wenn es noch etwas dauert, bis sie sich das in voller Konsequenz eingestehen kann.

Mit »Die jüngste Tochter« hat die französische Drehbuchautorin und Regisseurin Hafsia Herzi einen ebenso ruhigen wie konzentrierten queeren Coming-of-Age-Film gedreht. Wie in dem gleichnamigen autofiktionalen Roman von Fatima Daas, auf dem der Spielfilm beruht, steht die Figur der jungen lesbischen Muslimin ganz im Mittelpunkt, deren Gesicht die Kamera geradezu magnetisch anzieht. In langen Einstellungen tastet sie in Großaufnahmen die Nuancen die Gefühlsregungen und Reaktionen der jungen Frau ab, beobachtet, wie sich ihre Mundwinkel zu einem skeptischen Grinsen verziehen oder Angespanntheit in Staunen umschlägt.

Gibt sich betont cool. Fatima (Nadia Melliti)

BILD:
KATHUSTUDIO_ARTEFRANCE_MK2FILMS_ALAMODEFILM

Ergibt sich mehr Distanz, bildet Nadia Mellitis kontrolliert körperliches Spiel in ihrer ersten Leinwandrolle, für die sie gleich den Darstellerpreis bei den Filmfestspielen von Cannes gewonnen hat, das Innenleben der Protagonistin allein durch die Art ab, wie sie aufrecht sitzt oder tief die Hände in den Jackentaschen vergräbt. In vielen Szenen wirkt es, als sei sie in die

Welt gestellt, um allein durch ihre Anwesenheit die angenommene Normalität der Umgebung in Frage zu stellen. Auch in späteren Szenen, wenn Fatima als Philosophiestudentin einen neuen, bourgeois-feierwütigen Freundeskreis findet und erste Erfahrungen mit Frauen macht, ist sie sowohl Mittelpunkt als auch Außenseiterin.

Geschickt spielt Herzi hier mit den Erwartungen des Publikums. Durch die Widersprüche zwischen Herkunft, Charakter und Lebensweg der Protagonistin bei gleichzeitigem Wissen um den wachsenden Druck eines reaktionären kulturellen und sozialen Backlashs, der gerade auf denen lastet, die noch auf der Suche nach ihrem Platz in der Welt sind, scheint Fatimas Entwicklung durchgehend bedroht. Ständig erwartet man, dass ein Ereignis eintritt, das sie in die Katastrophe führt, die latente Feindschaft der Umwelt gegen alles aus der Reihe Tanzende in manifeste Aggression umschlagen lässt.

Doch dann ergeben sich immer wieder eher herzliche Momente insbesondere im Zusammensein mit der Mutter, aber auch absurd komische Situationen, etwa wenn das Anbahnungsgespräch mit einer erfahrenen Dating-Partnerin in einem in einer dunklen Stadtbrache geparkten Auto zur theoretischen Lehr- und Fragestunde über homosexuelle Praktiken wird.

Die erste große Liebe. Ji-Na (Park Ji-min)

BILD:

© KATHUSTUDIO_ARTEFRANCE_MK2FILMS_ALAMODEFILM

Doch erst mit der koreanischen Krankenschwester Ji-Na (Park Ji-min) trifft Fatima auf den Menschen, mit dem sie die erste wirkliche Liebe erlebt. Bevor allerdings alles zu idyllisch gerät, muss sie lernen, wie schnell gerade die großen Gefühle in ebenso großen Schmerz münden.

Herzi ist mit ihrer filmischen Adaption das einfühlsame und glaubwürdige Porträt einer jungen Frau gelungen, die sich von der Übermacht der Verhältnisse zuletzt eben nicht verrückt machen lässt, sondern ihren eigenen Weg findet und geht. Damit reiht sich »Die jüngste Tochter« in eine kleine Welle von Produktionen aus der französischsprachigen Welt, die verwandte Themen ähnlich feinfühlig behandeln.

Kleine Welle von feinfühligen Produktionen aus der französischsprachigen Welt

Insbesondere »15 Liebesbeweise« (2025), der erste Spielfilm der Drehbuchautorin und Regisseurin Alice Douard, ist hier zu nennen. Er startete, ausgezeichnet mit dem Publikumspreis des Filmfests Hamburg, in Deutschland bereits am 4. Dezember in den Kinos. Mit präziser Regie und großartigem Einsatz von Musik handelt er einerseits von den Hürden, die gleichgeschlechtlichen, verheirateten Paaren auch heute noch in den Weg gestellt werden, wenn eine der Partnerinnen das Kind der anderen adoptieren will, um das gemeinsames Sorgerecht zu erhalten. Andererseits kreist er auf mehreren Ebenen um das Thema Mutterschaft und mit ihr verbundene Freuden, Fallstricke und Verletzungen.

Die Küche, Hort der Tradition. Fatima (rechts) mit ihrer Mutter und den beiden Schwestern

BILD:
© KATHUSTUDIO_ARTEFRANCE_MK2FILMS_ALAMODEFILM

Oder Anna Cazenave Cambets »Love Me Tender« (2025). Darin spielt eine überragende Vicky Krieps eine Frau, die nach der Trennung von ihrem Mann lesbische Beziehungen eingeht, woraufhin der Ex alles daransetzt, ihr das Sorgerecht für den gemeinsamen Sohn zu entziehen.

Auch hier sorgt das französische Rechtssystem in seiner bürokratischen Trägheit für einen langjährigen Kampf samt der damit verbundenen Verletzungen. Obwohl Krieps für ihre Performance für den europäischen Filmpreis nominiert ist, gibt es für den Film bisher noch keinen deutschen Starttermin.

Ebenfalls in diese Reihe gehört schließlich die belgisch-niederländisch-schwedische Produktion »Skiff« (2025). Der Erstlingsfilm der belgischen Regisseurin Cecilia Verheyden erzählt mit überragenden Bildideen und der sensationellen jungen Hauptdarstellerin Femke Vanhove von der queeren Selbstfindung seiner 15jährigen Protagonistin. Diese verliebt sich beim ersten Aufeinandertreffen in die neue Freundin ihres geliebten großen Bruders – größte innere wie äußere Konflikte sind programmiert. Auch dieser Film wartet noch auch seinen Deutschlandstart.

Die jüngste Tochter (Frankreich 2025) Buch und Regie: Hafsia Herzi. Mit Nadia Melliti, Park Ji-min, Amina Ben Mohamed. Kinostart: 25. Dezember.

© Jungle World Verlags GmbH